Bartoli, Pietro Santo; Sandrart, Johann Jakob von [Hrsg.]; Bellori, Giovanni Pietro [Mitarb.]: Übrig gebliebene Merckzeichen von den Römischen Antiquitäten und der Bild-Hauer-Kunst der Alten in Basso-relievo, nach den Marmolsteinern Originalien, so zu Rom in den Triumphbögen und altverfallenen Gebäuden, ingleichen im Capitolio, Palatien und Lustgärten großer Herren anzutreffen sind ...
Nürnberg, 1692 Seite III

Vorrede an den edlen Leser.

Wer das Studium der Antiquitäten einem rechtschaffenen Mahler / Bildhauer oder andern dergleichen Künstler nicht für höchstnöthig erkeñen wolte / würde hiemit seinen geringen Verstand / so er von dieser Kunst hat / zu seiner eigenen Prostitution verrathen / und leiden müssen / daß man jhn unter die jenigen zehle / welche nichts wenigers wissen / als was eine Mahlerey heisse. Gestalten die Erfahrung bezeuget / daß manchmal die herrlichsten Wercke / der so wol alt als neuen fürtrefflichsten Meister / welche sonst in andern Stücken für incomparables gerühmet werden / dennoch den Titul der Vollkommenheit nicht haben erhalten können / sondern wol von manchem Gelehrten oder sonst nur klug belesenen getadelt und verworffen worden sind; bloß deßwegen weil sie allzu sehr wider die Antiquität lauffen / und bey Vorstellung dieser oder jener Geschichte oder Person / nichts wenigers in Acht nehmen / als was zu selbigen Zeiten und Orten an Kleidern / Gebäuen und dergleichen üblich und in Gebrauch gewesen. So daß die in Acht genommene und in einem Gemähld wolangebrachte Antiquitäten mit gutem Fug das beste Gewürtz der Mahlerey genennet werden mögen; als ohne welche alles abgeschmackt / und eitel herauskommt; dahingegen ieder gestehen wird / wie alles das jenige / so nach dem Alterthum schmäcket / eine besondere Wirckung in dem menschlichen Gemüte habe / und in demselben entweder eine hochachtende Verehrung / oder eine nachdrücklich bewegliche gratie hinter sich lasse. Ja / indem die Mahlerey nicht nur eine perfecte Nachahmung der Natur / sondern auch ein unbetrüglicher Spiegel der vergangenen Zeiten seyn und heissen soll; als halte ich für einen eben so groben Fehler bey einem Meister / wann er eine alte Geschichte nicht nach allen Umständen der damaligen Zeiten exprimirt / als wann er der Natur tort thut / und einen Leib oder Glied nicht nach seiner rechten Proportion und anständiger Action vorstellet.

Es kan aber ein Liebhaber der Mahlerey dieses so herrliche und nützliche Studium der Antiquitäten nicht besser excolirn / als wañ er an solchen Orten (wie vornemlich das preißwürdige und kunstprächtige Italien ist) da uns die mißgünstige und alles mit sich selbst verzehrende Zeit noch einigen Uberrest von den alten Statuen und gehauenen Steinen zu Bewunderung hinterlassen hat / sich eine Zeitlang aufhält; und daselbst diese vollkommenste Meisterstücke / damit die weltberühmteste Künstler den damaligen Pracht und Zustand der Griech- und Römischen Herrlichkeit zu verewigen / in die Wette sich beflissen haben / mit curiosen Augen und klugem Nachsinnen anschauet / uñ nicht nur auf die Proportionen deß Leibes und der Glieder / sondern auch zugleich auf den unterschiedlichen Habit / Zierathen / Gebäuen / Gewehren / und Instrumenten; ingleichen auf die vorgestellte Ceremonien und Actionen der Bilder selbsten genaue Achtung gibt / uñ was damit von der wahrhafftigen Geschicht / oder anderwertig sinnreichen Vorstellung hat wollen angedeutet werden / gründlich verstehen lernet. Allein gleichwie es weiland geheissen: Non cuivis contingit adire Corinthum; also wird dergleichen Gelegenheit auch heut zu Tag ihrer vielen von ihrem mißgünstigem Glück versaget / indem entweder ihre geringe Mittel zu denen nothwendig hiezu erfor-

derten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bartoli1692/0003
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.